Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 23

Artikel: Schweizerischer Werkbund

Autor: Gubler, F.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freiheiten und Verfügungsrechte über ben Grund und Boben ausgegeben wurden, gleichzeitig das zunftgebundene Handwerk seine jahrhundertealten überlieferungen löfte. Für den privaten Grundeigentumer ftanden nun alle Möglichkeiten offen, gute und schlechte, wenn er seinen Best auswirken wollte. Was durch Gebrauch von überlleserungen geheiligt war, hatte keine Geltung mehr. Allen möglichen Praktiken standen Tür und Tor offen. Im 19. Jahrhundert wurden Quartiere gebaut, die auf ganz anderes ausgingen, als auf ben Dienft für die Allgemeinbett. Man kann fogar feststellen, daß in dem Augenblick, da bie Städte von den beengenden Mauern befreit murben, ba fie sich frei hatten entwickeln konnen auf ben noch unüberbauten Außengebieten, daß im felben Augen. blick eine neue Beschränkung auftrat, daß die neuen Geblete noch bichter gebaut wurden als vordem die Alt-stadt, durch eben diesen Drang zur Auswertung der pribaten Grundbesigrechte.

Heute muß also die Stadtverwaltung in erster Linte darauf bedacht sein, die Bedingungen festzulegen, unter denen die Nutzung des städtischen Erweiterungsgebietes

fattfinden darf.

Nach unserer Ansicht ift das von allen Aufgaben des Bauwesens, die sich für eine Stadt stellen, die wichtigste. Sie schließt alle Aufgaben ein, die sich durch das starke Anwachsen des Verkehrs stellen; sie trifft selbst jene Fragen, die in ästhetischen Forderungen ausmänden.

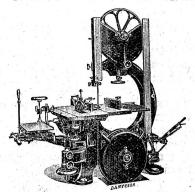
(Schluß folgt).

Schweizerischer Werkbund.

Bertbund, Sandwert, Induftrie.

Un der Berner Werkbundtagung am 8. und 9 September 1928 follen Fragen bes Handwerts und ber Industrie besprochen werden. Die wirtschaft. lichen, sozialen und politischen Probleme, die für die Sweizerische Bolkswirtschaft und unsere Kultur in diesem Hema eingeschlossen sind, verlangen eine gründliche Auseinandersetzung. Die Borträge an der Tagung werden versuchen, von verschiedenen Gesichtspunkten aus den gangen Rompley ökonomischer und geiftiger Realitäten und Beziehungen, die Handwerk und Industrie in der Gegenwart mitelnander verfnupfen, aufzuzeigen. Der Berkbund will die Frage nicht lösen, er will ste nur stellen. Und zwar in ihrer Gesamtheit. In ihren Relationen zu rein wirtschaftlichem Denken, zu sozialen Ideen, zu Gesellschaftsstrukturen und zur Lebensform iberhaupt. Der Werkbund sieht in dieser Frage eine der wichtigsten, die die Gegenwart dem geistig Lebendigen, dem kulturellen Menschen stellt. Es handelt sich um dwei Anschauungen, zwei Borftellungen, die unfer Denten und unfer Tun beherrschen und die mitelnander im Wideritreit liegen Auf der einen Gelte findet man das, mas de Braziston, in ihrer klugen, stegenden Sachlichtet telt. Der Mensch wird außerhalb der Arbeit postultert. Die Arbeit ist unbequem, man trachtet beim Minimum an Arbeitszeit ein Maximum von Berdienst zu erreichen. Die Arbeit wird rationalissert, entseelt, schematisch orga-nissert. Einkommen und Zeitersparnis sollen bem Men-Gen möglichft hohen Anteil an Lebensgenüffen verschaffen nach der Arbeit, außerhalb der Arbeit. Auf der andern Seite herrscht die Borstellung, daß diese Amerisanisserung den Unterzang der europäsischen Kultur beiter deute. Die Trennung von Arbeit und Leben widerpricht unserm Denten und Glauben. Wir tonnen nicht ben Sinn der Arbeit verzichten, oder beffer, wir fürchten die Arbeit, die nur dazu dient, unser Leben

SÄGEREI. UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

1a

A. MULLER & CIE. 6: - BRUGG

quantitativ genußreicher auszustaffieren. Wir fürchten freudlose Arbeit.

Für diese Anschauung ist die Industrialisserung in Amerika selbstwerständlich. Die Rationalisserung hat dort einen simplen, klaren Zweck. Wir müssen darüber disklutieren. Sie bricht gleichsam sendichaftlich in das Gediet unserer Gewohnheiten, unserer Tradition, unserer Rultur. Wir brauchen sie nur, um in der Weltwirtschaft Bestand und Behauptung zu erringen. Dieser Gegensat ist es, um den es sich handelt. In diesem Punkt gehen unser Dandwerk und unsere Industrie scheindar auseinander, widersprechen sich die Tendenz und der Wille zweier Berufsgruppen. Zur Klärung dieser Fragen, die vielleicht entscheidender als Zoll und Wirtschaftspolitik die Zukunst unserer wirtschaftlichen und kulturellen Wohlsahrt bestimmen, möchte der Wertbund beitragen. Es ist vielleicht gut, wenn wir ganz kurz drei Fragen etwas umschreiben.

Sandwert - Großbetrieb.

Oft verbindet man mit diesen beiden Begriffen zu Unrecht einen Gegensat. Der Nationalökonom desiniert Handwerk als denjenigen Betrieb, in welchem ein Handwerksmeister allein oder mit seinen Gesellen die vollständige Herstellung der im Bereiche seiner Arbeit liegenden Dinge und auch deren Bertried übernimmt. Wenn eine Reihe verschiedener Arbeitsvorgänge des Handwerks und des Handels nach dem Prinzip der Arbeitsteilung zu einer Einheit zusammengeschlossen sind, haben wir den Großbetrieb. Ein prinzipieller Unterschied besteht jedoch nicht. Ob ein Schneider seine Werkstatt allein sührt, selber Kunden wirdt, selber zuschneidet und anprobtert, oder ob er diese Arbeit unter Gesellen verteilt, andert an der handwerklichen Grundlage seines Betriebes nichts. Das Borwiegen einer großen Zahl kleiner und ganz kleiner industrieller Betriebe führt disweilen zu der Annahme, die Zahl eigentlicher Handwerksbetriebe sei größer als sie ist. Daraus zieht man leicht Fehlschlisse. Diese Frage ist sur den Wertbund nicht von Bedeutung. Insosern als Bereinbarungen zwischen dem Handwerksmeister und dem Gesellen geregelt werden müssen, interessischer sie die Gesetzebung, den Staat.

Sandwert und Induftrie.

Diese Frage stellt einen entscheibenden grundsätlichen Gegensat dar. Die Handarbeit wird durch die Maschine ersetzt. Damit ändert sich nicht nur der Arbeitsvorgang. Die Konzeption und damit die Vorbestimmung der Form des herzustellenden Produktes hat in der Industrie durch die Maschine ein prinziptell anderes Wesen. Der übergang vom Werkzeug zur Maschine ist zwar nicht sest zu

:Hin:

begrengen. Zwischen einem einfachen Sifsinftrument, etwa einer Sandfage und der Maschine, der Frase, gibt es unzählbare Zwischenftufen. Das induftrielle Produtt, das mit einer Maschine hergeftellt wird, bedarf trothem einer andern Konzeption, als ein Gegenstand, ber mit Silfe von einfachem Sandwertzeug erichaffen wird. Dabei führen die maschinellen Berftellungsprozesse meiftens ju gang andern Bearbeitungsmöglichkeiten, als fie ber Hand möglich find (preffen, torketteren, ziehen uff.). Wenn auch im industriellen Betrieb der sogenannte Modellarbeiter die Berbindung mit der handwerklichen Produttionsform darzustellen scheint, kommt diesem handwerk-lich tätigen, formschaffenden Arbeiter eine andere Funktion gu. Dabei ift die Große bes Betriebes völlig gleich: gultig, die Maschine entschetbet. Und zwar auch bann, wenn einzelne Arbeitsvorgänge am Produkt immer noch mit der Hand vollzogen werden Bemalung von maschinell hergeftellten Porzellantaffen burch Sandarbeit). Bier ift nun der Punkt, wo das Interesse des Werkbundes an diesem Problem genau zu bezeichnen ist. Er Megt ba, wo sich ein Produkt noch irgendwie als "Werk der Hand" erkennen läßt, wo also die Form des Produkts nicht durch ben maschinellen Borgang eindeutig bestimmt ift, fondern von der individuellen Arbeitsweise des Ginzelnen, ber sich dabei unter Umftanden auch der Maschine mitbedienen kann, abhängt. Diese Abhängigkeit ist nicht allein auf das Gebiet des Kunstgewerbes beschränkt. Beim Backfteinbau hangt die Erfcheinung des Bauwerts von der individuellen handwertlichen Durchführung des einzelnen Maurers ab. Her taucht nun eine ganze Rethe von Fragen auf, beren Losung für den Werkbund von größter Bedeutung ist. Da herrscht die Meinung, daß in einer Zeit, die von der Maschine beherrscht werde, es sinnlos sei, unwirtschaftlich und auch kulturell verkehrt, sich überhaupt noch mit Handardeit abzugeben. Die Forderung heißt dann, alle Ansterngung soll dahin geben, die Maschine leiftungsfähiger zu machen. biese Einstellung bejaht, so handelt es sich barum, bis aufs Lette und Konsequenteste bemuht zu sein, in ber maschinellen Produktion die ihr innewohnenden Formfräste stark und wahr herauszuholen. Wird diese Frage verneint, so handelt es sich darum, auf welche Welse heute noch und trot der Maschine vorhandenes handwerkliches Gefühl erhalten und gefördert werden kann. Das führt im weltesten Sinne zu der Frage nach der Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses.

Dienendes Sandwert oder felbftandiges Runftgewerbe.

Für den Wertbund und für die Wertbundmitglieder liegt hier das brennendste Problem. Kann es gelingen, dem Handwerf neben der Industrie jemals wieder die schöpferische und wirtschaftliche Selbständigkeit zu verleihen, die es früher besessen hat? Gibt es einen Weg, um zu erreichen, daß wieder wie früher der Schreinermeister selbständig Möbel macht, daß er nicht mehr im Auftrage einer großen Handelssirma nach ihm fremden Zeichnungen Möbel herstellt? Oder wird das Handwerk, wenn es überhaupt bestehen bleibt, auch in Zukunst dar auf angewiesen sein, sich dem entwersenden Architekten unterzuordnen? Oder entwickelt sich neben dem Handwerker und als zeitgemäßer Nachsolger des freien Kunstgewerblers der Typus des Modellgestalters, der in Kooperation mit einem Handwerks oder Industriebetrieb die Gestaltung der Dinge übernimmt?

Mit diesen Aussührungen ist der Umfang und die Tragweite der Probleme "Handwert und Industrie" erst ungefähr angedeutet. Es wird darauf ankommen, daß es dem Werkbund gelingt, Handwert und Industrie gemeinsam dazu zu bringen, diese Fragen nicht in der Rede, sondern im Tun zu lösen. F. T. Gubler, Zürich.

Neue Unwendungsmöglichkeiten für die Metallisierung nach Dr. Schoop im Vaugewerbe.

Es ift bekannt, daß die Schoop'sche Metallisterung mit Borteil beim Eisen Hochbau zur Herstellung von Spristüberzügen auf fertigen Brücken- und Turmkonstruktionen verwendet werden kann. Wir möchten an dieser Stelle auf einige neue Anwendungsmöglichkeiten hinwelsen, die sich ergeben haben aus der weiteren Vervollkommnung der Sprispistole, wovon ein besonderer Typ, die Homogen-Pistole, hauptsächlich für die Verarbeitung von Blet, neu gebaut wurde.

Mittels dieser neuen Pistole ist es möglich, vollkommen homogene, oxidationsfrete Bleiüberzüge herzustellen, die einerseits sehr gut mit der geeigneten Unterlage sich verbinden, anderseits eine absolut dichte und säurebeständige "Haut" bilden.

Nach einer Spoche mühsamer und aufreibender Laboratoriumsarbeit darf der geniale Ersinder mit dieser neuen Schöpfung vor die Oeffentlichkeit treten. Ohne Neberschätzung glauben wir heute sagen zu können, daß neben einer ganzen Reihe anderer Industrien auch das Baugewerbe daraus wird Nuzen ziehen können und zwar hauptsächlich durch die Verbleiung von Betonkonstruktionen, seien es nun Köhren, Bassins, Kellermauern, Tunnels oder Dächer. Wir wollen kurz die einzelnen Gebiete streisen.

Als Säureschut für Betonröhren muß die Homogen-Verbleiung geradezu ideal sein, weil das seuerstüssigig mit großem Gasdruck ausgesprizte Blei in seinster Verteilung in alle Poren und Unebenheiten der Oberstäche eindringt, sich so außerordentlich sest mit dieset verbindet und eine vollkommen dichte "Haut" bildet, die einerseits gegen Säureangriffe schütz und anderseits auch mechanischen Einwirkungen Stand hält. In der Röhrensfabrik im Großen angewendet, ist die Verbleiung wirtschaftlich, besonders auch deshald, weil die Wandstärken reduziert und so wesentliche Ersparnisse an Material und Transportkosten erzielt werden können.

Nebenstehende Figur zeigt eine Betonröhre, die 31 Bersuchszwecken verbleit wird. Die aufgetragene Schicht ift zirka 0,3 Millimeter stark. Der untere, glänzende Tell ift gebürstet worden und unterschetdet sich der so behandelte Ueberzug nicht von konpaktem Blei.

In gleicher Weise können betonierte Abwässerkandle der Industrie, soweit sie saures Wasser führen, geschützt werden, und es taucht bereits die Frage auf, ob bas Bersahren sich auch für die Verkleidung großer, betoniertet Tröge und Bassins der Industrie, die mit organischen und anorganischen Säuren arbeitet, eignet.

Die Berbleiung zwecks Jolierung feuchtet Räume ift ein weiteres Anwendungsgebtet. Wissenschaftliche Bersuche von amtlicher Seite haben gezeigt, das verbleite Betonplatten auch unterschohen, künftlichem Druck sich als vollkommen wasserdicht erwiesen haben. Dies ist bei der innigen Berbindung von Beton und Blei nicht weiter verwunderlich. Man kann hier eins wenden, daß zusolge ungleicher Senkung Nisse in den Fundamenten entstehen können. Das stimmt, aber dies Kisse können sehr rasch und leicht nachträglich ausgesprist werden, was mit bituminösen Ueberzügen nicht geschehen kann.

Die begehbaren Bleidächer werden so herge stellt, daß man die armierte, mit Zementverputz versehene Beton-Dachsläche verbleit. In gleicher Weise können auch Raffettendächer behandelt werden. Der Bleicherzug ist